

Gottesdienst am 1. Sonntag nach Weihnachten 29.12.2024
über Mt 2, 13- 23

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Herr, tue meine Lippen auf, dass mein Mund Deinen Ruhm geht verkündige. Amen.

Liebe Gemeinde

Gott rettet durch den Traum. Diese Erfahrung hat Josef gemacht. Noch vor der Geburt Jesu wollte er Maria wegen ihrer Schwangerschaft entlassen. Da erschien ihm ein Engel im Traum. Der klärte ihn auf über die Bewandnis des Kindes im Leib der Braut, über den kommenden und seit Jahrhunderten angesagten Messias. Josef nahm Maria zu sich. Jesus war kaum geboren, da trachtete der König Herodes ihm nach dem Leben. Noch drei Mal erhielt Josef im Traum eine Weisung, was er zu tun hätte: Mit der Mutter und dem Kind floh er nach Ägypten. Das Land war schon einmal Rettungsort für die Keimzelle des Volkes Israel. Der erste Josef, der Träumer, der bevorzugte Lieblingssohn von Jakob, war von seinen Brüdern dorthin verkauft worden. Dieses Josefs Deutung des pharaonischen Traums hat den östlichen Mittelmeerraum vor einer Hungersnot gerettet. In unserer Geschichte blieb Jesus am Leben. Nach Herodes' Tod befahl der Engel in gleichlautenden Worten wie vor der Flucht, nach Judäa zurück zu kehren. Dort angekommen leitete ein erneuter Traum die heilige Familie weiter nach Nazareth in Galiläa. Da wuchs Jesus auf und den erlernte den väterlichen Beruf des Zimmermanns.

Alle in den Träumen berichteten Weisungen waren prophetisch begründet - damit für den frommen Vater bestens als göttliche Weisung nachvollziehbar. Von Anfang an war das Kind gefährdet. Es ging um Leben und Tod, nicht anders als bei dem Volksbefreier Mose. Auch er sollte zusammen mit der Vielzahl hebräischer Knaben getötet werden. Anders als bei Josef 400 Jahre zuvor war Ägypten nicht mehr der Rettungs- sondern der Bedrohungsort. Die Königstochter schickte die rettende Amme. Gottes Rettungstaten für sein Volk vollzogen sich im Angesicht des Todes- und bei Jesus durch den Tod hindurch. Gottes Eingreifen war jedes Mal unbedingt erforderlich. Es war keinesfalls aus irgendwelchen menschlichen Erkenntnissen ableitbar und es war auch jenseits aller irdischen Wahrscheinlichkeiten angesiedelt. Gott war, ist und bleibt souverän, in seinem Handeln, in seiner Geschichte, in der Gemeinschaft mit seinem Volk. Schon der Beginn der Geschichte Jesu setzt diese in eine Beziehung mit der langen Heilsgeschichte seines Volkes. Sie ist ihre Fortsetzung und ihre Neufassung zugleich. Nach dem Bericht des Lukasevangeliums geht die Geschichte des ersten Bundes bis zum Täufer Johannes. Von da an drängt sich alles in das Reich Gottes hinein (Lukas 16, 16), in die Gottesherrschaft, die mit Jesu Ankunft nahe herbei gekommen ist (Matthäus 4, 17).

Die Botschaft des Matthäus, aber auch die aller anderen Evangelien, lautet: Mit Jesus bricht eine neue Phase der Heilsgeschichte an. Sie wurzelt in der Geschichte Israels. Sie ist ihre Fortsetzung, ihre Überwindung und Überbietung zugleich. Und die neue Geschichte mit den ursprünglichen Heiden ist zugleich ein paralleler Strang zur Heilsgeschichte mit dem ersten Volk Gottes, mit Israel. Diesen Zusammenhang von alt und neu, vom Volk Israel mit den Völkern aller Heiden, legt uns der Apostel Paulus im Römerbrief (Kapitel 9- 11) dar. Wir schauen uns die Heilsgeschichte von damals bis heute an. Wir entdecken immer und überall, zu allen Zeiten, zu jeder Gelegenheit die Bedrängnis des jüdischen Volkes, sein nur gelegentliches, friedliches Zusammenleben mit anderen Völkern. Wir entdecken den Neid auf das Volk der Juden bis zum heutigen Tag. **Wir sehen zu jeder Zeit Heil, Verfehlung und Verhängnis unentwirrtbar miteinander verwoben.** Wir stehen geradezu ohnmächtig vor der Geschichte. Als Deutsche sind wir schwerster Teil der Unheilsgeschichte geworden. Das hören manche nicht gerne, ist aber wahr. Zugleich haben wir viel Rettung erfahren und auch die Wiederherstellung des Glaubens gefördert. Unsere Vorfahren haben zur Gestaltung christlichen Glaubens beigetragen, zur Reinigung, zur Reformation, zur Klärung und wieder zur Verdunkelung der Geschichte. Angesichts dieses Befundes: Wollen wir jetzt Position beziehen in der heutigen Geschichte des Gottesvolkes, in der Geschichte der Juden und in der Geschichte der Nichtjuden?

Unter welcher Perspektive wollen wir die Rettungsgeschichte des Volkes Israel, die Rettung Jesu, unsere eigene Rettung lesen? Es ist eine Rettung, die so offensichtlich von den verschiedensten geschichtlichen Handlungssträngen durchzogen ist. Zugleich gilt: die Rettungsgeschichte ist in ihrer Richtung und Gestalt ganz souverän von Gott geformt. Das Volk, das im Finstern wandelte, wir fügen hinzu, das bis heute im Finstern wandelt, hat ein großes Licht gesehen. Denen, die im Todesschatten wandelten, ist ein Licht aufgegangen. Aufgefordert wurden und werden sie und wir zur Umkehr, hin zur Gottesherrschaft. Wir sind es, die Gott die Ehre geben sollen. **Dazu ein kurzer Überblick zu den Aussageabsichten der Evangelien:** Wir mögen lernen, was Gott mit und durch seine Geschichte bewirkt hat, alles geschehen in der prophetischen Tradition der Bibel. Das zu dokumentieren, ist das große Anliegen des **Matthäus**. Die Gottesherrschaft ist da, zunächst ganz unverständlich, aber darin absolut real, ist das Anliegen des **Markus**. **Lukas** lädt uns ein, Gottes Barmherzigkeit im neugeborenen Jesuskind wahrzunehmen, von der berührenden Geburtsgeschichte über die einfühlsam erzählten Heilungen bis hinzu den brennenden Herzen der Emmausjünger, die zu ihren Volksgenossen umgekehrt sind. Lukas, der Historiker, der in Jesus die Mitte der Zeit sieht und überleitet zur werdenden Kirchengeschichte, zu der wir gehören. Und schließlich **Johannes**, der Zeuge des fleischgewordenen Wortes, des Lichtes, das in die Welt kam,

die es nicht aufnahm- und so das Heil komplett verspielt hätte- wäre Jesus nicht vom Jenseits ins Diesseits gekommen, um schließlich mit Kreuz und Auferstehung das Heil zu vollbringen.

In allen Evangelien finden wir die Verlorenheit der Menschen, ihr Irregehen, ihre völlig unverdiente Rettung, das souveräne Handeln Gottes durch seine Dreieinige Erscheinung. Wir finden die Bedrohung des Heils durch den Tod und dessen Überwindung dank des liebevollen Eingreifen Gottes. An Weihnachten gedenken wir: Gott hat in unser Leben eingegriffen. Er hat uns vom Tode befreit, unsere Augen von den Tränen, unseren Fuß vom Gleiten (vergleiche Psalm 116, 8)). Er hat unser Lebensweg verwandelt- und den der ganzen Welt. Aus unserer heidnischen Geschichte des Verfalls ist das Tor zum ewigen Reich Gottes aufgetan worden- wie denn der Engel geredet hat: „**Siehe, ich verkünde Euch eine große Freude, die dem ganzen Volk widerfahren ist**“ (Lukas 2, 10). Wie im Traum haben die Hirten die Geburt Jesu wahrgenommen- die ganz und gar in ihre Wirklichkeit hineingekommen ist. Auch die Rettungsgeschichte hat sich ganz und gar in der weltlichen Wirklichkeit zugetragen: Am Kreuz ist Jesus gestorben, begraben und am dritten Tage auferstanden von den Toten, wie wir es im Glaubensbekenntnis soeben bezeugt haben. Wie kommt diese Heilsgeschichte in ihrer Gefährdung zu uns, wo sie doch mehrfach beinahe ausgelöscht schien?

Vielleicht mag der eine oder die andere konstatieren: ja, auch zu mir ist die Heilsgeschichte schon oft gekommen, vom ersten Hören der Weihnachtserzählung unter dem Weihnachtsbaum oder im Kindergottesdienst bis hin zur Weihnachtsbotschaft, gehört an der Übertragungsanlage im Krankenhaus nach dem Herzinfarkt. Vielleicht spüren wir: Ja, auch in mir hat die Weihnachtsbotschaft öfters Resonanz gefunden. Sie ist aber gefährdet oder vernichtet worden, wie es im Gleichnis vom vierfachen Acker berichtet wird (Markus 4, 3- 20): manches Evangeliumskorn fiel auf den Weg, manches auf den Felsen, manches unter die wuchernden Dornen und nur ein Teil auf den fruchtbaren Acker. Wo stehen wir gerade mit und in unserer Lebens- und Glaubensgeschichte? Ist das Evangelium eine fruchtbare Realität? Oder ist es überwuchert? Ist es enthusiastisch aufgeblüht und bald verdorrt? Ist es hinweg gerafft? Wie handelt Gott mit uns? Wie spricht er mit uns, in dieser Zeit, in unserer Lage? Vernehmen wir Gott in der Schriftlektüre? Redet er zu uns im Lied, im Glaubensbekenntnis, im Gebet, im Bild, in der Gemeinschaft mit anderen Menschen? Ja, all das passiert. Manchmal nehmen wir das Reden Gottes wahr, öfters auch nicht. Vielleicht gibt es auch Momente, da würden wir sagen, da haben wir bereits gesagt: so was würde mir im Traum nicht einfallen: dass Gott Mensch wird. Dass er auf die Welt kommt und sogar mir begegnen will. Das würden mein Verstand und mein Wille, meine souveräne Menschsein niemals akzeptieren.

Das alles kann sein, das haben viele so gesehen und gelebt- und machen wir möglicherweise auch so. Vielleicht mögen wir an diesem Jahresende, kirchlich im noch jungen Jahr der Weihnachtszeit, bei vollem Bewusstsein und mit klarem Verstand uns darauf einlassen: Gott redet auf seine Weise über das Geheimnis seines Heils mit uns. Er führt und berührt uns ganz speziell dahin, ihn und seine Weisung zur Rettung für uns aufzunehmen. **Darf Gott über die Erinnerung zu Ihnen reden? Darf er seine ganz und gar unwahrscheinlich klingende Geschichte gebrauchen? Darf er mit Ihnen reden, wenn und indem er Ihren Verstand ganz und gar gebraucht, seine Wahrhaftigkeit aber abschaltet? Hatten und haben Sie Erlebnisse, die Sie an die Realität Gottes geradezu im Traum angeschlossen haben?** Wo Sie sich tief in Ihrem Inneren berührt gefühlt haben und spürten: doch, da bin ich gemeint, ich als Kind Gottes? Da gehe ich nicht den Weg der Betriebsamkeit, der Beliebigkeit, des klaren Verderbens? Sondern stattdessen vielleicht so: Da gehe ich meinen Weg an den Ort der Rettung, in die Kapelle etwa; ich freue mich am flackernden ewigen Licht, an der Kerze und all dem, was dahinter steht, vor allem an dem, wer dahinter steht, der dreieinige Gott. Hatten sie vielleicht eine außersinnliche Wahrnehmung von der so viele Menschen in der Kirchengeschichte, wie zB **Teresa von Avila** berichten? Oder **Franz von Assisi**, der die Weisung erhielt, Gottes Kirche wieder aufzubauen, auf seine Weise ein früher Reformator?

Sind Sie bereit zuzulassen, dass es sein kann, dass klare, rettende Botschaften, weg von symbolischen Ägypten, hin zum irdischen Bethlehem, hin zum himmlischen Jerusalem **bereits ihre Sinne, ihr Herz erreicht haben?** Vielleicht gehen Sie einmal zum Ende diesen Jahres Ihre Erlebnisse 2024 durch, schauen sie liebevoll und mit großer Würdigung an, als Zeichen: **Gott hat mich lieb**. Er kommt zu mir, durch große Gefahren hindurch, jenseits aller Wahrscheinlichkeit. Wie anders sollen wir denn werten, dass wir heute an diesem Morgen miteinander versammelt sind, dass wir hier das Evangelium hören, dass wir mit dem ersten Brief des Johannes (3, 1) lesen und leben dürfen: „**Seht, welch eine Liebe uns der Vater erwiesen hat, dass wir Kinder Gottes heißen sollen- und wir sind es auch!**“ **Ist das nicht unsere wunderbare Rettung- Wirklichkeit gewordenen Traum?**

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

C: Evangelischer Kirchenkreis Dortmund, Ingo Maxeiner